

# Basel Stadt Land Region

## Die Unterschrift der Queen ist aufgetaucht – gleich zweimal

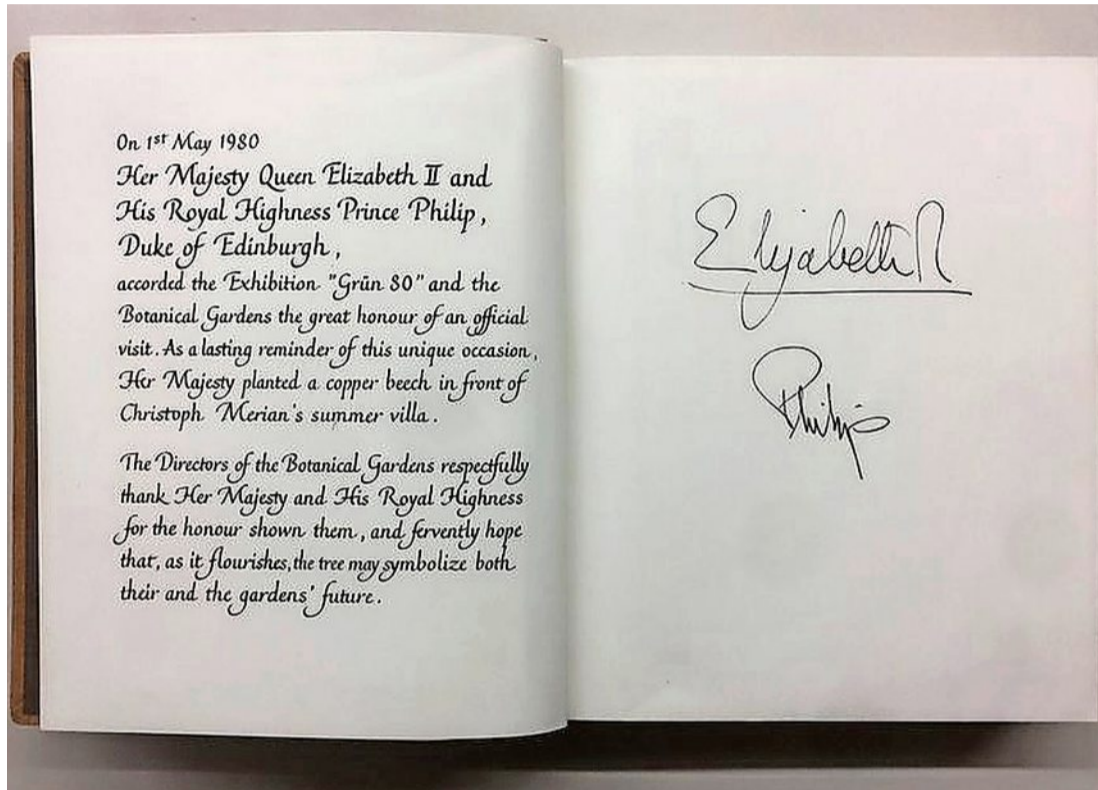
**Verschollene Signatur** Der BaZ-Artikel über die verschwundene Signatur von Königin Elisabeth II. hat gewirkt: Die Namenszeichnung existiert in zwei verschiedenen Büchern.

Dominik Heitz

Wo ist sie nur geblieben, die Unterschrift, welche Queen Elisabeth II. am 1. Mai 1980 während ihres Besuchs der Grün 80 in ein Gästebuch gesetzt hatte? Die Frage stellte sich der damalige Grün-80-Direktor Hans-Peter Ryhiner, als er bei Basel Tourismus auf ein für ihn verschollen geglaubtes Gästebuch stiess, in dem sich der französische Staatspräsident François Mitterrand ebenso verewigt hatte wie Bayerns Ministerpräsident Franz Joseph Strauss oder Deutschlands Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Im Buch fehlten zweifellos Seiten. Also nahm Ryhiner an, es habe sich um jene mit der Unterschrift der Queen gehandelt.

Die «Basler Zeitung» machte die Sache am Montag publik – mit dem erfreulichen Resultat, dass nun gleich zwei Unterschriften der englischen Königin von damals zum Vorschein gekommen sind.

Zum einen meldete sich die Christoph-Merian-Stiftung bei der BaZ mit der Mitteilung, dass sie im Besitz eines kleinen Erinnerungsbandes zur Grün 80 sei, in dem sich unter anderem die Signaturen der englischen Königin und ihres Prinzgemahls Philip befinden. Dazu steht in schöner, von Hand geschriebener Schrift auf Englisch: «Ihre Majestät Königin Elisabeth II und Ihre königliche Hoheit Prinz Philip, Herzog von Edinburgh, erwiesen der Ausstellung Grün 80 und dem botanischen Garten die grosse Ehre eines offiziellen Besuchs. Als dauerhafte Erinnerung dieses einmaligen Anlasses pflanzte Ihre Majestät eine Blutbuche vor Christoph Merians Sommervilla. Die Direktoren des botanischen Gartens danken Ihrer Majestät und Ihrer König-



Unterschrift von Queen und Prinzgemahl in einem kleinen Erinnerungsband zur Grün 80, der sich im Archiv der Christoph-Merian-Stiftung befindet.

### Die aufgetauchten Signaturen lösen das Rätsel um das Gästebuch von Basel Tourismus nicht.

lichen Hoheit für ihre bezeugte Ehre und hoffen inständig, dass der blühende Baum ihre Zukunft wie auch jene der Gärten symbolisieren möge.»

Nun, diese Hoffnung hat wenige Jahre später ein Ende gefunden. Heute verhält es sich so: Die noch lebende Königin mit ihrem Prinz Philip und der botanische Garten erinnern an die Blutbuche, denn die ist schon lange eingegangen.

#### Aus geädertem Pergament

Die zweite Unterschrift von Queen Elisabeth II und des Prinzen findet sich im offiziellen Grün-80-Buch, das der Buchbinder Rolf Bommer hergestellt und mit einem Buchdeckel aus geädertem Pergament versehen

hatte. Das Buch ist heute im Besitz von Richard Tschan, dem damaligen Präsidenten des Gärtnermeister-Verbandes und der Grün 80, der zweiten Schweizerischen Ausstellung für Garten- und Landschaftsbau.

Die beiden aufgetauchten Signaturen lösen indes nicht das Rätsel um das Gästebuch von Basel Tourismus, sondern führen zu weiteren Fragen. War dieses Gästebuch tatsächlich an der Grün 80 für die Queen aufgelegt worden? War es vielleicht erst später entstanden? Befand sich auf den verschwundenen Seiten also vielleicht gar nicht die Unterschrift der englischen Königin, sondern etwas ganz anderes?

Die Suche geht weiter.

## Krach wegen Schlossmauer

**Baustopp in Bottmingen** Die kantonalen Behörden schaffen vollendete Tatsachen.

Die Erde im Schlosspark in Bottmingen ist an manchen Stellen aufgewühlt, am Wegrand ist Erde zu hohen Hügeln angehäuft. Entlang der Allee ragen schlanke Bäume aus dem Boden, die noch nicht ganz fertig eingepflanzt sind. Es wirkt, als wären die Bauarbeiten in vollem Gange – doch von den Arbeitskräften fehlt jede Spur. Das kommt nicht von ungefähr.

Das bekannte Weiher Schloss und Wahrzeichen von Bottmingen gehört dem Kanton, der als Eigentümer über das äusserliche Erscheinungsbild wacht und gebieten kann. Und genau das hat die Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) Ende September auch getan: Sie präsentierte der Gemeinde den Bauplan, der vorsah, ab dem 5. Oktober im Schlosspark einige Umgestaltungen vorzunehmen. Für die Einwohner und Behörden von Bottmingen war das eine Überraschung. Laut eigenen Aussagen wurden sie vor vollendete Tatsachen gestellt.

Etwa Hanspeter Weibel (SVP), Landrat und Mitglied der Gemeindekommission, sagt: «Der Kanton hat uns überrumpelt.» Die Kommunikationsmethode widerspricht auch den Vorstellungen von Ernst Bringold (parteilos), Gemeinderat und Präsident des Bauausschusses: «Wir haben daraufhin empfohlen, gegen das kantonale Baugesuch Einspruch zu erheben.» Dieser Rat wurde angenommen, weswegen die Arbeiten momentan gestoppt sind.

#### «Kein bisschen anständig»

Dabei will Bottmingen seit langer Zeit den Park aufwerten und zugänglicher gestalten. Der Blick zum Schloss sollte geöffnet werden. Bereits vor zehn Jahren setzte man sich mit dem Kanton zusammen und besprach allfällige Änderungen. Die Gemeindeverwaltung teilt mit, dass ihr ein Auszug aus dem Protokoll vom 12. Oktober 2010 an die BUD vorliegt: In diesem Schreiben bekräftigt sie mehrmals, die Schlossmauer im Ostteil, die den

Park von den Tramschienen abtrennt, verkleinern zu wollen. Die aktuellsten Bauarbeiten würden die Mauer jedoch erhöhen, also genau das Gegenteil treffe ein.

Für die Gemeindeverwaltung ein Tabu: «Der Kanton hat wesentlich um die Absichten der Gemeinde und ohne mit ihr in einen Dialog zu treten, seine Pläne weiterverfolgt», schreibt sie in einem öffentlichen Aufklärungsbericht. Auch Hanspeter Weibel kritisiert: «Das ist kein bisschen anständig.»

#### Überhaupt nicht zufrieden

Der SVP-Landrat machte aus der Sache kurzerhand ein Politikum. Bei der letzten Parlamentssitzung konfrontierte er den Regierungsrat und wollte wissen, was die BUD unter einem Dialog auf Augenhöhe mit der Gemeinde verstehe. Die BUD liess in ihrem Bericht verlauten, dass sie Verständnis für die Problematik habe: «Im Fall der Ergänzung der Schlossmauer wird die Lösungsfindung im Rahmen der Einspracheverhandlung erfolgen.»

Mit den Antworten ist Weibel überhaupt nicht zufrieden. Für ihn ist das arrogant und unsensibel: «Muss man jetzt zuerst immer Einspruch erheben, um angehört zu werden?», fragt er sich.

Es gelte jetzt, am Ball zu bleiben, die Gemeinde dürfe nicht nachgeben: «Ich rate, notfalls auch den Rechtsweg weiter zu beschreiten», sagt Weibel. Weitere politische Demarchen kann er sich ebenfalls vorstellen. Wann und ob die Bauarbeiten weitergeführt werden, ist unklar. Das erste Gespräch zwischen den zwei Parteien hat aber bereits stattgefunden. Doch die BUD hat zum Einspruch noch keine Stellung genommen.

Für die Gemeinde ist schon jetzt klar, dass der Konflikt Folgen haben wird. Die Alleebäume sind beinahe gepflanzt, wozu die Verwaltung schreibt: «Somit hat der Kanton bereits Tatsachen geschaffen.»

Benjamin Wirth

## Basler Krebs-Patienten brauchen das Kantonsspital Baselland

**Führend in der Onkologie** Politischer Konflikte zum Trotz: Das Basler Unispital möchte die Baselbieter als Partner bei der Tumorbehandlung gewinnen. Qualitätsangaben des Bundes und der Deutschen Krebsgesellschaft zeigen, wieso.

Krebs gehört zu den häufigsten Todesursachen in der Schweiz. Darum investieren Spitäler viel in den Kampf gegen die Tumore. Trotz der finanziellen Probleme der letzten Jahre hat sich das Kantonsspital Baselland (KSBL) am Standort Liestal zu einem europaweit führenden Krebszentrum entwickelt. Die Baselbieter

sind so stark in der Onkologie, dass die Verantwortlichen des Basler Unispitals nun eine enge Zusammenarbeit mit den Kollegen im Baselbiet anstreben.

#### Fallzahlen und Qualität

Dass beide öffentlich-rechtlichen Institutionen in der Onkologie zusammenspannen wollen, haben sie Mitte Oktober in einer Absichtserklärung festgehalten. Politisch betrachtet, überrascht der Schritt: Seit der vor dem Volk gescheiterten Spitalfusion agieren die beiden Spitäler verstärkt wieder als Konkurrenten.

So tobt beispielsweise ein Konflikt im Bereich der Orthopädie, der das Potenzial für politische Spannungen zwischen beiden Basel birgt. Das Bruderholzspital, das die KSBL-Führung, aber auch der Baselbieter Regierungsrat zum Orthopädiezentrum machen wollen, ist den Bas-

lern ein Dorn im Auge, weil es das Unispital schwächt, aber auch für die Basler Privatspitäler ein Konkurrent ist. Und im Bereich der Bauchchirurgie arbeitet das Unispital nicht mit dem KSBL zusammen, sondern unter dem Firmennamen Clarunis mit dem Claraspital. Das Basler Privatspital ist ebenfalls auf Onkologie spezialisiert. Dennoch suchen die Basler nun, trotz Spannungen in einzelnen Bereichen, die Zusammenarbeit mit dem KSBL. Und das hat zwei Gründe: Fallzahlen und Qualität.

Zur Qualität: Liestal ist beispielsweise im Bereich Darmkrebs eines von nur neun Spitälern in der Schweiz, das von der weltweit angesehenen Deutschen Krebsgesellschaft zertifiziert ist. Dieses Label erhält nur, wer in dem Bereich genügend Fallzahlen und Qualität liefert. Das KSBL gehört nicht nur zu den

284 zertifizierten Darmkrebszentren der Welt, sondern gehört bei der Behandlungsqualität zum besten Drittel mit beinahe maximaler Punktzahl. Aus dem aktuellen Bericht der Deutschen Krebsgesellschaft mit den Kennzahlen von 2018 geht weiter hervor, dass sich das KSBL bei der Prozessqualität, also der Patientenbetreuung und der Organisation, zwar im Mittelfeld befindet, aber dennoch die höchste Kategorie A erfüllt.

#### Komplexere Fälle in Liestal

Zu den Fallzahlen: Robert Rosenberg, Chefarzt der Chirurgie am KSBL, erklärt, dass sein Darmkrebszentrum einerseits jeweils viel mehr Patienten als das Unispital und teilweise mehr Patienten als das Claraspital hat. Er verweist auf detaillierte Statistiken des Bundesamtes für Gesundheit. Daraus geht hervor, dass die Fäl-

le in Liestal zudem komplexer sind als in Basel. Rosenberg erklärt, dass die Patienten am KSBL kränker seien: also Notfälle, Patienten mit mehreren Leiden und in schwächerem Zustand sowie Patienten mit mehr Metastasen. Zudem sei die Qualität am KSBL im Vergleich besser, nicht nur im medizinischen Bereich, sondern etwa auch bei der psychoonkologischen Beratung.

Diese Fallzahlen sind essenziell, weil einerseits hochkomplexe Eingriffe nur ab einer gewissen Anzahl Eingriffe weiterhin durchgeführt werden dürfen. Darum erscheint es sinnvoll, wenn die regionalen Spitäler enger kooperieren, weil nur so komplexe Eingriffe weiterhin in der Region Basel durchgeführt werden dürfen. Andererseits sind genügend Fallzahlen wichtig für die Universität, also für die Ausbildung der künftigen Ärzte so-

wie für die Forschung, und damit für den Kampf gegen Krebs.

Die Experten der Deutschen Krebsgesellschaft haben vor ein paar Wochen das KSBL wieder unter die Lupe genommen. Wie das KSBL mitteilt, hätten die Baselbieter den Test bestanden.

Joël Hoffmann

ANZEIGE

14.11. – 23.12.  
Freie Strasse 81  
www.bsb.ch

POP-UP-STORE  
bsb

Kreatives und Praktisches für  
Ihren Alltag. Sinnvoll hergestellt.

ANZEIGE

Nationale Parlamentarier\*innen wählen  
grün und sozial

Sibel Arslan, Nationalrätin  
Mustafa Atici, Nationalrat  
Eva Herzog, Ständerätin

Kaspar Sutter Hejdi Mück Beat Jans